

KAISERLICHES PATENTAMT.



PATENTSCHRIFT

— № 79765 —

KLASSE 51: MUSIKALISCHE INSTRUMENTE.

FABRIK LEIPZIGER MUSIKWERKE VORM. PAUL EHRlich & CO.
IN GOHLIS BEI LEIPZIG.

Notenplatte für mechanische Musikwerke.

Patentirt im Deutschen Reiche vom 8. November 1892 ab.

Die seither bekannt gewordenen Notenblätter für mechanische Musikwerke, welche auf die letzteren mittelst Erhöhung einwirken, wie z. B. bei den Spieldosen mit Stimmenkämmen, aber auch bei Spielwerken mit Stimmcancellen der Fall ist, haben den Uebelstand einer verhältnismäßig geringen Dauerhaftigkeit. Gleichwohl aber ist für ein allezeit ordnungsgemäßes Spiel das unabänderliche Feststehen der betreffenden Vorsprünge des Notenblattes, sowie eine andauernde Widerstandsfähigkeit gegen Abnutzung Bedingung.

Jene Nachtheile vermeidet ein nach vorliegender Erfindung beschaffenes Notenblatt, welches zugleich den Vorzug besitzt, keinerlei scharfe Kanten an der Oberfläche darzubieten, sondern mehr nur bis zu gewissem Grade abgerundete Flächen.

Die Figuren auf beiliegender Zeichnung veranschaulichen verschiedene Notenzeichen, d. h. Erhöhungen oder Vorsprünge auf den das Spielwerk bethätigenden Notentafeln.

Diese Notenzeichen sind da, wo sie Hohlräume oder Zwischenräume zeigen, bezw. nach Bedarf auch da, wo sie einschneidende Eckräume haben, mit einer leichtflüssigen Metallmasse, mit Cement, Asphalt oder mit einer ähnlichen Masse ausgefüllt. Besagte Masse dient als Füllung und durch ihre wie erwähnt geschehende Benutzung wird die Standfestigkeit und auch Dauerbarkeit der Notenzeichen wesentlich vermehrt.

Bei der Herstellung des in Fig. 3 dargestellten ösenartigen Notenzeichens verfährt

man in der Weise, daß man ein Stück der Tafel (beispielsweise Blechplatte oder Scheibe) auf die Art ausstanzt, daß dasselbe an einer Schmalseite des so entstehenden Loches mit der Tafel noch zusammenhängen bleibt (siehe Fig. 1, wo das ausgestanzte Stück bei *a* auftritt). Durch Umbiegung oder Aufrollen desselben entsteht eine Oese *b*, Fig. 2, und bringt man darauf die Platte beispielsweise zur Verzinnung, so füllen sich das Oeseninnere, sowie auch die beiderseits äußerlich entstehenden Winkel *m m*, Fig. 3, mit Zinn an. Statt des Zinns kann die Ausfüllung der Oese auch auf andere Weise und mit einer sonst geeigneten, nicht allzu schwer flüssigen Masse geschehen. So erhält man eine sehr widerstandsfähige Erhöhung *c*, an welcher nur abgerundete Kanten vorkommen.

Handelt es sich um gelochte Notenblätter (im Gegensatz zu den mit Vorsprüngen versehenen), so lassen sich die wie vorstehend erläuterten Oesen zweckmäßig auch als Verstärkungsmittel für die wirksame Kante der Lochung verwenden; auch in diesem Falle tragen sie zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit solcher gelochter Notenblätter bei.

Derselbe Erfolg tritt ein, wenn Notenzeichen von Art der in Fig. 4 und 5 veranschaulichten in Betracht kommen. Bei der Herstellung derselben werden aus einem Blatte keilförmige Zungen *d e*, Fig. 4, ausgestanzt, je ein Bogen herumgeklappt, so daß sie, neben einander liegend, eine einheitliche Oese bilden, und diese Theile alsdann mit einander verbunden. (Durch

AUSGEGEBEN DEN 12. MÄRZ 1895.

das Herausstanzen der Zunge *d* entsteht im Blatte eine Oeffnung *d*¹, sowie, von der Zunge *e* herrührend, eine desgleichen *e*¹.)

Eine gewissermaßen noch mehr verstärkte Oese läßt sich auf die Weise bilden, daß man eine Zunge *f* ausstanzt und dieselbe umbiegt, sowie eine zweite solche Zunge *g* ausstanzt und diese Zunge über die vorige hinwegkrümmt (s. Fig. 5). *f*¹ und *g*¹ sind die zurückbleibenden Oeffnungen in der Tafel.

Verbindet man nun diese Oesenbestandtheile auf dem Wege des Verzinnens oder in ähnlicher Weise mit einander, so wird die Widerstandsfähigkeit der Vorsprünge, wie auch die Beständigkeit des Ganzen noch weiter vermehrt, als wie sie ohnedem aus der ganzen Herstellungsart zu schliessen ist. Eigenschaften dieser Art erweisen sich als werthvoll, besonders auch für den Versandt, wie überhaupt schon für die Aufbewahrung solcher mit Erhöhungen versehener Notenblätter, -Tafeln oder -Platten, wobei deren oft viele über einander liegen. Jedem Verbiegen oder gar Abbrechen der Erhöhungen — ein Uebelstand bei den seither bekannt gewordenen Blättern oder Platten — ist bei Notenzeichen der vorbeschriebenen Art vorgebeugt.

Eine anderweite Ausführungsweise des gegenwärtiger Erfindung zu Grunde liegenden Gedankens wird in Fig. 6 und 7 veranschaulicht. Aus dem Notenblattmateriale sind hier dicht neben einander eine Anzahl von Zungen ausgestanzt, so daß dieselben aufrecht stehen (s. bei *h h* in Fig. 6). Der zwischen den einzelnen Zungen einer Gruppe entstehende

freie Raum (s. die Schraffirungsstellen in Fig. 7) wird nun mit Zinn, Cement, Asphalt oder ähnlicher Masse ausgefüllt, wodurch beliebig lange und sehr standfeste, widerstandsfähige Erhöhungen entstehen.

Die Zahl der Einzelzungen hängt von der beabsichtigten Länge der herzustellenden Erhöhung ab. Die kleineren, wie die 1 oder 2 in Fig. 7, werden bei Notenblättern verwendet, die zum Anreissen von Spieldosenzungen dienen, während größere Erhöhungen (s. die 3 oder 4...) bei Notenblättern für solche mechanischen Musikwerke Benutzung finden, welche die Töne in verschiedenen Längen hervorzubringen haben, wie dies z. B. bei Drehorgeln der Fall ist.

PATENT-ANSPRUCH:

Eine für mechanische Musikwerke bestimmte Notenplatte mit vorspringenden Notenzeichen, dadurch gekennzeichnet, daß die letzteren zur Erhöhung ihrer Standfestigkeit und Dauer in ihren Hohlräumen oder Zwischenräumen, nach Bedarf auch Eckräumen, mit leichtflüssiger, nach dem Erstarren fest anhaftender Metallmasse, Cement oder Asphalt, ausgefüllt sind, mögen sie nun durch Umrollen ausgestanzter Zungen (Fig. 1 bis 3), oder durch Nebeneinanderbiegung keilförmig ausgestanzter Zungen (*d e*, Fig. 4), Uebereinanderkrümmung rechteckig ausgestanzter Zungen (*f g*, Fig. 5), oder durch dicht neben einander ausgestanzte Zungen (*h h*, Fig. 6), deren Zahl von der jeweiligen Länge des herzustellenden Notenzeichens (Fig. 7) abhängt, gebildet worden sein.

Hierzu 1 Blatt Zeichnungen.

FABRIK LEIPZIGER MUSIKWERKE VORM. PAUL EHRLICH & CO.
 IN GOHLIS BEI LEIPZIG.

Notenplatte für mechanische Musikwerke.

Fig. 1.

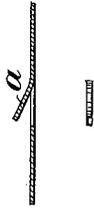


Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.

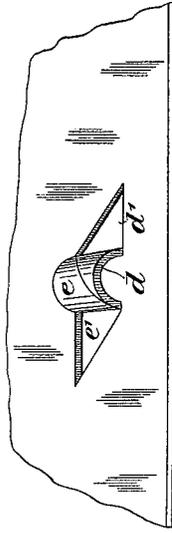


Fig. 6.



Fig. 5.

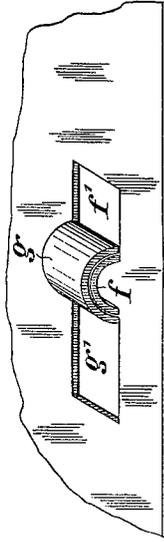


Fig. 7.



PHOTOGR. DRUCK DER RECHSDRUCKEREI.

Zu der Patentschrift

№ 79765.

FABRIK LEIPZIGER MUSIKWERKE VORN
IN GOHLIS BEI LEI

Notenplatte für mechanische

Fig. 1.

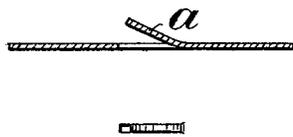


Fig. 4.

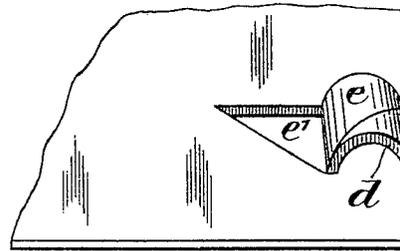


Fig. 2.



Fig.

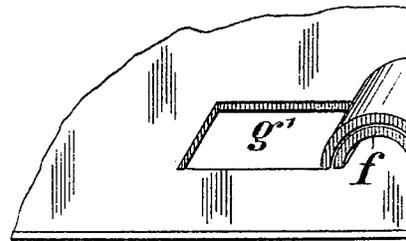


Fig. 3.



A. PAUL EHRLICH & CO.
PZIG.

Musikwerke.

4.

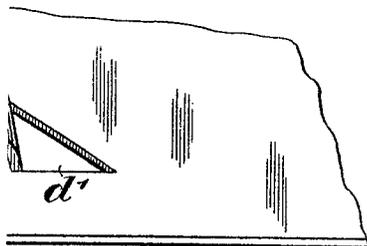
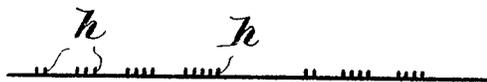


Fig. 6.



5.

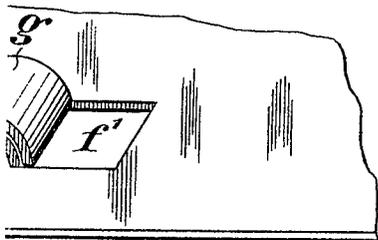


Fig. 7.



Zu der Patentschrift

N^o 79765.

DRUCKEREI.